

# Urgeschichtliche Ansiedelung auf dem Misskogel in Mähren.

Von Dr. Heinrich Wankel.

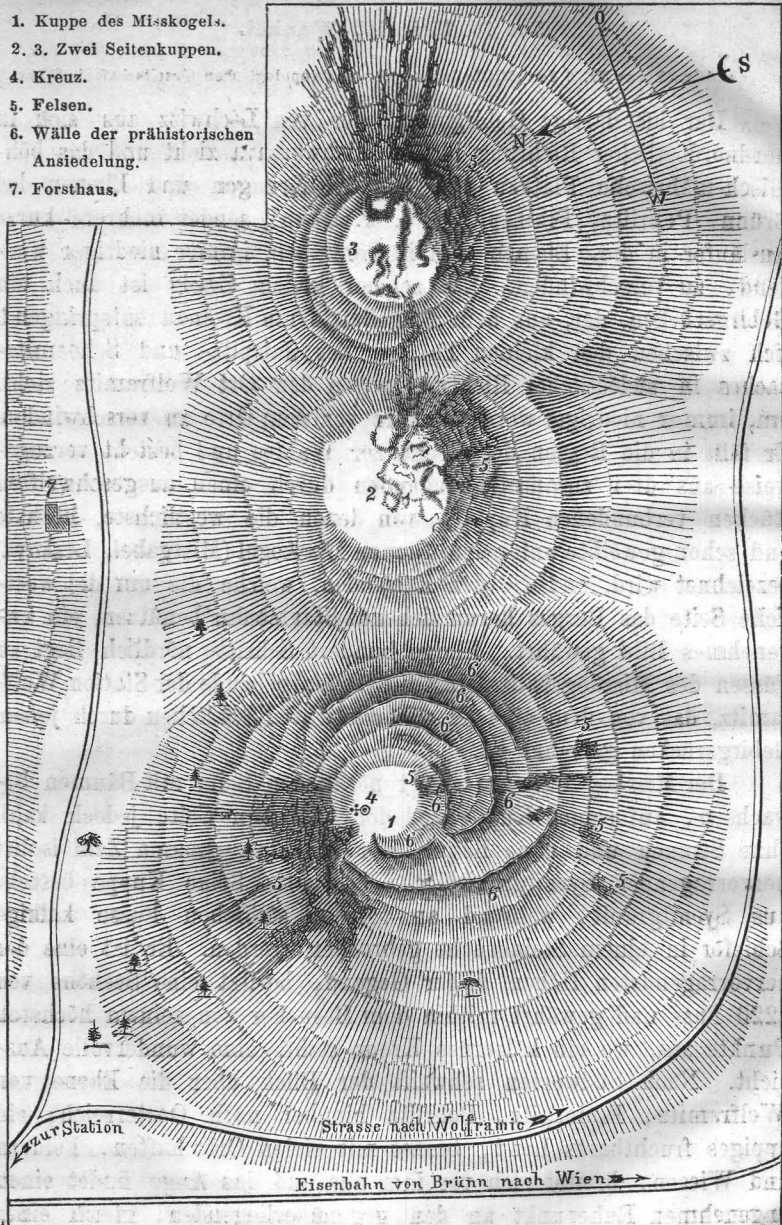
(Separatdruck aus Nr. 6 der „Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien.“)

Der hügelartige Gebirgszug, der von Lechwitz aus sich in nordnordöstlicher Richtung bis zur Schwarzava zieht und das böhmisch-mährische Plateau von den Niederungen und Ebenen bei Brünn, Pohrlitz, Frainspitz u. s. w. trennt, sendet mehrere kurze Ausläufer in diese Ebenen, um in denselben, immer niedriger werdend, zu verschwinden. Ein solcher kleiner Zweig ist auch ein Gebirgsrücken, der, aus dem Hügellande um Kromau entspringend, sich zwischen den kleinen Thälern des Jaispitz- und Schoemitzbaches in südöstlicher Richtung gegen den Ort Wolframitz zieht, um, immer niedriger werdend, kurz vor dem Orte zu verschwinden. Er fällt in die Region des Bochtitzer Waldes und besteht vorzugsweise aus drei zusammenhängenden durch einen ausgeschweiften Rücken verbundenen Kuppen, von denen die westlichste, höchste und schon gewölbte unter dem Namen Misskogel (Mistgabel, Leskova) bezeichnet wird, und die den Reisenden, welche die um die westliche Seite des Berges herumziehende Staatsbahn benützen, ein angenehmes Bild gewährt. Einige hundert Schritte nördlich liegt zu Füßen des Misskogels das einsame Stationsgebäude der Station Wolframitz, das von dem eine Stunde entfernten Städtchen durch jenen Gebirgsrücken getrennt ist.

Der Misskogel ist auf seiner nördlichen Seite mit Bäumen bewachsen, auf seiner Kuppe und der südlichen Seite jedoch kahl, ohne Strauch und ohne Baum, nur mit einer grossen Zahl isolirt hervorragender Syenitgranitblöcke bedeckt. Seine Kuppe besteht aus Syenitgranit, während an seinem südlichen Fusse kalkige Schiefer in einem Steinbruche gebrochen werden. Er ist eine der hervorragendsten Höhen dieser Gegend, besitzt eine Seehöhe von 1220 Fuss und gewährt mithin dem Besucher von seinem höchsten Punkte aus, wo ein hölzernes Kreuz steht, eine wundervolle Aussicht. Nach Südwesten schweift der Blick über die Ebene von Wolframitz, Frainspitz, Pohrlitz hinüber nach Oesterreich; ein üppiges fruchtbares Land, besät mit vielen Ortschaften, Feldern und Wiesen, breitet sich vor ihm aus und das Auge findet einen angenehmen Ruhepunkt an den gegenüberliegenden, gleich einer zackigen Felseninsel aus der Ebene hervorragenden Polauer Bergen

# Prähistorische Ansiedelung am Misskogel bei Wolframic in Mähren.

1. Kuppe des Misskogel.
2. 3. Zwei Seitenkuppen.
4. Kreuz.
5. Felsen.
6. Wälle der prähistorischen Ansiedelung.
7. Forsthaus.



mit ihren alten Schlössern und kahlen Felsenwänden; links verliert sich der Blick in dem schönen fruchtbaren Marchfelde und in Westen und Norden verirrt sich derselbe in den waldduftenden Schluchten des Gebirgslandes um Kromau.

Unter dem Volke lebt noch heut zu Tage die Sage, dass einst der Berg bewohnt gewesen, dass ein sehr tiefer Brunnen da bestanden, welcher aber schon längst verschüttet wurde und dessen Stelle auch nicht durch das mindeste Merkmal angedeutet ist, dass ferner nächtlicher Weile kleine graue Männchen, die Geister der einstigen Bewohner, dort herumspringen und ihr Unwesen treiben.

Vorzugsweise ist es diese Kuppe, welche unverkennbare Spuren einer frühzeitigen urgeschichtlichen Ansiedelung zeigt. Schon die zahlreichen bis zur Spitze reichenden terrassenartigen Wälle liessen dies vermuthen, wenn es nicht die sehr grosse Menge Thonscherben von schlecht gebrannten Gefässen und die Kunstgegenstände zur Gewissheit erheben würden.

Die Wälle ziehen sich um die Südwestseite des Berges herum, umsäumen bald abgerundete, bald viereckige Plätze und sind abermals von einem weiten gemeinschaftlichen Wall umgeben, der von einem einige Klafter breiten ebenfalls wallartigen Wege, welcher an der Südseite zur Nähe der Spitze führt, durchbrochen wird. Die ganze Kuppe und auch die übrigen zwei kleinen Anhöhen mit dem Berggrücken sind eine sterile Haide, bedeckt mit spärlichem Haidegras und besetzt mit einigen Kirschbäumen. Die Erde ist schwarz, locker, staubartig mit vielen Kohlenstückchen durchsetzt und einer grossen Menge kleiner Scherben durchmengt, sie trägt unverkennbare Spuren von der Einwirkung eines Brandes. Die ganze Haide, insbesondere aber die Kuppe ist von zahlreichen Bauen des Erdziesels und wie auch einige Landbewohner dortiger Gegend wissen wollen, des Kaninchens (?) unterminirt und schon oft soll es vorgekommen sein, dass diese Thiere beim Herausschaffen der Erde aus ihren Baue Brönzegegenstände wie Nadeln, Spitzen, Drähte u. s. w. zu Tage gefördert haben.

Nebst den einzelnen Felsblöcken, die sich mitunter zu ganzen Gruppen vereinigen und an denen hie und da deutlich ausgewetzte muldenförmige Stellen von mehreren Fuss Durchmesser wahrzunehmen sind, fallen die vielen Steinhaufen auf, welche sich über den ganzen Bergrücken erstrecken; sie sind durch das Zusammentragen und Aufeinanderhäufen der herumliegenden Steine entstanden und die Fundstätte einzelner weniger auffallenden Alterthümer. Unter diesen Trümmern von Granitsyenit, kalkigem Schiefer findet man nicht selten Quarzgeschiebe mit künstlich abgewetzten Stellen (Kornquetscher), Mahlsteine, Schleifsteine, Steinmeissel, Scherben

von Gefässen und den sogenannten gebrannten Maueranwurf, an dem noch die Abdrücke von Rohr und Holz wahrzunehmen sind.

In den seichten Regenfurchen, welche das Regenwasser in den lockeren Haideboden zog, kann man eine sehr grosse Anzahl Splitter aus Quarz, Hornstein, Chalcedon, Carneol, Jaspis u. s. w. sammeln; sie sind ganz gleich jenen, welche man auf dem Manhartsberge, im Ronthale, Vitusberg u. s. w. findet.

Ich liess durch einen Arbeiter an einer Stelle des obersten Walles einen kleinen Grabversuch machen und fand nebst grösseren Stücken Maueranwurfes viele Thonscherben und zwar mit ein und derselben Ornamentik, wie ich sie an vielen Scherben vom Manhartsberge aus der Sammlung des Herrn Dr. Much gesehen habe; es sind dies runde, aneinandergereihte, in eine erhabene Leiste eingedrückte, um das Gefäss herumlaufende Grübchen, wahrscheinlich mit den Fingern gemacht; ferner fand ich einen sehr zierlichen jedoch defecten Spinnwirtel, ein sehr schönes Steinwerkzeug aus feinkörnigem Granit, polirt, von viereckiger Gestalt, das wohl Aehnlichkeit mit einem Steinmeissel hätte, wenn es nicht statt der Schneide eine breite flachgewölbte Fläche zeigen würde; dann eine roh zugehauene Axt von grauem Hornstein und mehrere messerähnliche Splitter aus Feuerstein und Jaspis, und eine Menge zerbrochener Thierknochen vom Pferd, Schwein, Rind, Schaf, Ziege u. s. w.; einige dieser Knochen zeigten Spuren von der Einwirkung des Feuers, andere hingegen waren vollkommen wohl erhalten.

Nach dem eben Angeführten wird Niemand zweifeln, dass wir eine urgeschichtliche Colonie vor uns haben, dass dieselbe höchst wahrscheinlich aus derselben Zeit stammt wie jene Ansiedelungen des Manhartsberges, dass auch höchst wahrscheinlich es ein und derselbe Volksstamm oder ein ihm verwandtes Volk war (dafür spricht die durchaus gleiche Ornamentik) und dass diese Ansiedelung hier wie dort durch Feuer zerstört wurde. Die Zeit, in welcher diese Ansiedelung existirte, kann auch nur als die erste Zeit der Bronze gelten.

Ueber eine andere ganz ähnliche Ansiedelung auf der sogenannten Alikletna bei Lösch in Mähren, welche der Custos Herr Trapp aufgeschlossen hatte und die sich ebenfalls durch die Uebereinstimmung mit denen des Manhartsberges charakterisirt, werde ich später berichten.

## II.

Durch Herrn Professor Woldrich habe ich die Aufforderung erhalten, meine anthropologische Sammlung zugleich mit jener der anthropologischen Gesellschaft in der Weltausstellung auszustellen, Ich fühle mich durch diese Aufforderung umsomehr geschmeichelt, als mir hiemit der Beweis gegeben ist, dass man meiner Sammlung einen wissenschaftlichen Werth zuschreibt, und es bleibt mir nur der Wunsch, dass man sich hierin nicht getäuscht haben möge.

Die Sammlung besteht aus mehreren Collectionen und zwar:

1. Aus den Funden in der Slouper Höhle; hiezu gehört ein zusammengesetztes, vollständiges, riesiges Höhlenbärenskelet, ein nicht zusammensetzbares Skelet den *Felis leo spelaea*, Skelettheile sammt Schädel des *Gulo sp.* Knochen von *Hyaena sp. etc.*, eine grosse Partie pathologischer Knochen von *ursus spel.*, eine Zusammenstellung embryonaler Knochen, Zahnentwicklung des *arsus* und Reste des Frasses der Thiere.

Die 2. Collection besteht aus den geschlagenen Steinwerkzeugen, geschnitzten Beininstrumenten, Knochen von Thieren und Menschen aus der *Byciskála*-Höhle.

Die 3. besteht aus den Funden in *Vypustek*. Die 4. aus denen von *Raygern* sammt Opferplatte und Menschenknochen. Die 5. Gruppe aus den Funden von *Brozánek* in Böhmen. Die 6. ist eine Collection von Aschenkrügen von *Branovic*, worunter sich eine Riesenurne sammt Deckel von beinahe 3 Fuss Höhe befindet.

Diese Sammlung gibt zwar ein schwaches und unvollkommenes Bild der Urgeschichte Mährens, hat aber sofern Interesse, als sie eine complete Local-Sammlung ist.

Neuener Zeit habe ich die Nachforschungen in der *Byciskála*-Höhle wieder aufgenommen; es hat nämlich Se. Durchlaucht der regierende Herr Fürst Johann zu Liechtenstein in grossmüthiger Weise durch ein für mich sehr schmeichelhaftes Schreiben eine Anzahl Bergleute mir zur Verfügung gestellt, um die Höhle gründlich zu durchforschen. Diese Nachgrabungen gewinnen an Interesse durch einen höchst interessanten Fund:

Im Jahre 1869 haben zwei Studirende die *Byciskála*-Höhle besucht und dort in der Eingangshalle eine Bronzefigur, einen Stier

darstellend, aufgefunden, die mit einemale Licht, sowohl über den Namen der Höhle, als auch über einen bisher zweifelhaften Cultus der heidnischen Slaven verbreitete. Obwohl das Gerücht davon auch zu mir gedrungen war, so habe ich dem keine Aufmerksamkeit geschenkt, umso mehr als ich das Ganze für eine Fabel hielt; durch Zufall aber erfuhr ich die Namen dieser Herren und wandte mich daher direct an sie.

In der That hatten der Medic. stud. Herr Gustav Felkl und sein Cousin Ernst Felkl diesen interessanten Fund gethan und mir mit grosser Bereitwilligkeit, sowohl Zeichnung und Detail der Auffindung, als auch das Stück selbst mitgetheilt, welches ich meiner Sammlung einverleibt habe. Herr Gustav Felkl, als glücklicher Finder, berichtet folgender Massen:

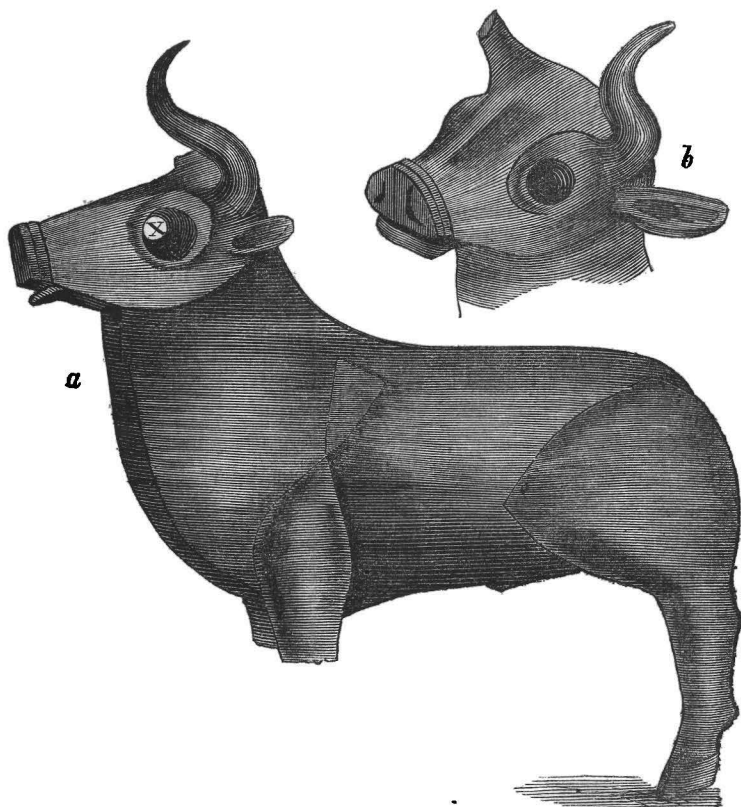
„Als ich (so schreibt Herr Gustav Felkl) mit meinem Cousin Ernst in den Ferien-Monaten des Jahres 1869 die Byciskála besuchte, sahen wir, dass Arbeiter beschäftigt sind, den mehrere Schuh mächtigen Schotter und Sand in der Eingangshalle hinwegführen, um ersteren zum Bau der Strasse, letzteren bei der nahen Schmelzhütte zu verwenden. Wir suchten in dem aufgewühlten Boden nach und fanden nach kurzer Zeit eine Rippe und bald darauf eine Reihe von Wirbel vom Menschen; dies eiferte uns umso mehr an, wir gruben und kamen auf einen Klumpen sehr schmieriger, fetter, kohlenhaltiger Erde, aus der wir zahlreiche Thonscherben herauszogen, die nach der Krümmung der Randstücke zu schliessen, einem Gefässe von ungefähr 8 Zoll im Durchmesser angehört haben mochten, welches mit unter Rhombenbildung sich durchschneidenden Linien verziert war.

Es waren offenbar Gefässe von bombenförmiger Gestalt, wie sie Euer Wohlgl. in der Höhle von Vypustek gefunden haben.

Bei weiterem Suchen in der kohlenhaltigen Substanz fiel eine Bronzefigur (einen Stier darstellend) heraus, die von einem weissen Bleche, an dem sie angenietet schien, unglücklich abbrach, so dass der Stier an 3 Füßen defect wurde. Wie mir das Blech (wahrscheinlich Silber) sammt den drei Fussfragmenten abhanden gekommen ist, ist mir noch heute unerklärlich.

Da immerhin jede Beschreibung der Figur mangelhaft bleibt, so habe ich den Stier, wenn auch nur mangelhaft, ab-

gezeichnet und bin so frei, Ihnen die Zeichnung zu übersenden. Die Bronzefigur ist in natura in allen Dimensionen um einige Linien grösser als die Zeichnung. Die Augen bilden eine Röhre, in welcher irgend Etwas als Auge eingesetzt gewesen zu sein scheint. Den Kopf habe ich separat abgezeichnet, um die dreieckige braune Figur auf der Stirne des Thieres, welche noch öfter und zwar über den vorderen Extremitäten zu beiden Seiten und an der unteren Seite des Bauches, in Form eines dreizackigen Loches vorkommt, ersichtlich zu machen. (Die Abbildung liegt bei.)“



So weit der Bericht des Herrn Gustav Felkl.

In der Byciskálahöhle kann man wie schon einmal in meinem Briefe an Herrn Prof. und Hofrath Hyrtl\*) erwähnt, zweierlei Pe-

---

\*) LVIII. Band der Sitzungsberichte der kais. Akad. der Wissensch. 1. Abth. Juni-Heft 1868.

Man opferte dem Apis (der weiss war, mit den betreffenden dunklen Flecken auf der Stirne und dem Rücken) nur weisse Kühe, die kein schwarzes Haar an sich haben durften“ etc. \*)

Der Bronzestier aus der Byciskála besitzt einen dreieckigen braunen Fleck auf der Stirne, zwei ähnliche an den Seiten und einen braunen Streifen auf dem Rücken, die von künstlich eingelegtem Eisen, das bereits in Eisenoxydhydrat umgewandelt ist, herrühren und vermuthen lassen, dass ähnlich wie in Aegypten besondere Zeichnung und Merkmale dem verehrten Stiere eigen sein müssen.

Die noch jetzt cursirende Sage über die Byciskála-Höhle als Heidentempel und der slavische Name Byciskála (von Byk, Stier und skála, Felsen) ist gewiss in einem engen Zusammenhange mit der vorgefundenen Bronzefigur und deutet auf ein slavisches Volk.

Vielleicht werden die Forschungen, welche ich jetzt betreibe, mir noch weitere Aufklärungen geben.

---

\*) Allgemeine Welthistorie v. S. J. Baumgarten. 1744. I. Th. p. 433.